

anstößt, kocht man in einem Kessel einem halbe Aßel gute Buchen-Arche, läßt solche sich klar setzen, kocht auch zugleich 2 Hände voll Hopfen, und eine Hand voll trocken abgeschälte Zwiebelblätter, und läßt jedes sich gut setzen, dann klärt man es durch eine Serviette zusammen, unter solcher Zeit, da die Lauge befeilt wird, kann man schon die Brezelmasse anstoßen, auch einen Anrichtlöffel Lauge mit in den Teig würgen, und solchen Teig feif wie einen Pasteteiteig machen, und unter einer Brücke eine gute halbe Stunde bracken, dann macht man die Brezeln davon, und läßt solche auf einem Bleche raschen oder aufgehen. Unter dieser Zeit muß man die Lauge in einer Caisserolle aufkochen lassen, wirft die aufgeraschten Brezeln hinein, und läßt sie kochen, bis dieselben in die Höhe kommen. Wenn die Brezeln mit einem Schaumlöffel heraus genommen und auf einen trockenen Tisch gebracht worden sind, bestreuet man sie mit Kimmel und Salz, rangirt sie auf reinis Fleisch, bäckt sie in einem guten heißen Ofen gar, und gibt beim Anrichten geriebenen Käse und Butter dazu.

Bittere Macronen. Man nimmt 1 Pfd. bittere Mandeln, 4 Pfd. Zucker, von 7 bis 8 Eiern das Weiße. Die abgeschälten bitteren Mandeln trocknet man ab, und reibt solche mit etwas Eierweiß, thut dann die Mandel in eine kupferne oder messingene Schale: den Zucker dazu, und reibt sie mit dem Weißen von 7 oder 8 Eiern, daß die Masse wie ein Teig sei, setzt solche mit einem Löffel, nicht größer als Taubeneier, auf Papier, und bäckt sie gelinde.

Süße Macronen. Man nimmt 1 Pfd. süße Mandeln, 2 Pfd. Zucker, das Weiße von 6 bis 7 Eiern. Den Zucker rührt man mit Eierweiß wie einen Teig, und rührt es dann auf egaltem Kohlenfeuer bis es kocht, dann die gestohene oder mit Eierweiß geriebenen Mandeln dazu gethan, noch eine Weile gut gerührt, auf Oblaten gesetzt und gebacken. Beide Arten Macronen bepudert man mit Zucker, ehe sie gebacken werden.

Sprizgebäckenes von Mandeln. 1 Pfd. Mandeln abgebrühet, getrocknet und mit dem Weißen von 3 bis 4 Eiern fein gerieben, dann in einer Schale drei Viertel Pfd. Zucker dazu gerührt, und in allem etwa des Weiße von 6 Eiern dazu genommen, in einer Spritze durch einen Stern auf Oblaten gedrückt, mit Zucker bestreuet und langsam gebacken.

Tabulets. 1 Pfund Mandeln wird mit 3 Pfd. Zucker und Eierweiß wie ein steifer Schnee angerührt und wie Taubeneier auf Oblaten gesetzt, in die Mitte von eingemachten etw. 8 gelegt und mit Zucker bestreuet. Man muß es lange backen lassen.

Französischer Bisquit. Man wiegt 7 Eier schwer Mehl und 9 Eier schwer Zucker, rührt in einer Schale oder Schüssel das Gelbe von 9 Eiern mit gebachtem Zucker eine halbe Stunde, schlägt von dem Weißen einen festen Schnee, und gibt beides, Schnee und Mehl zu der Masse, füllt es in bestrichene Formen, bestreuet es oben mit Zucker und läßt es gar backen.

V. Abtheilung. Albrechts Wundarzneikunst.

Die Wundarzneikunst beschäftigt sich meistens mit der Behandlung der äußeren Gebrechen des menschlichen Körpers und gebraucht dazu nicht allein nöthige Arzneimittel, sondern auch Instrumente. In vielen chirurgischen oder äußeren Krankheiten müssen aber auch nächst der Handhabung von Instrumenten und Anwendung äußerer Arzneimittel auch innere Arzneien gereicht werden, um die Genesung des Kranken zu erzielen, weshalb kein Wundarzt ohne medizinische und kein Arzt ohne chirurgische Kenntniße sein sollte. Doch würde uns dies hier zu weit führen. Zu den äußerlichen Schäden oder Krankheiten, wo dem Nichtarzte einige

Belehrungen nöthig sind, rechnet man gewöhnlich Geschwülste, Geschwüre, Verrenkungen, Brüche, Knochenbrüche, Brandschäden, Quetschungen, Verwundungen, Warzen, Hühneraugen, Bisse und Stiche von Thieren. Hierzu gehören auch Lebensrettungen bei Verunglückten, Stillung von Blutungen, Herausziehen von fremden Körpern aus Schlund, Luftröhre, Nase, Ohren u. s. w., Verrihtung kleiner Operationen, als Klystiere, Legen von Sempflastern, Fontanellen, spanischen Fliegen u. s. w.

Die erste Vorsicht, die bei allen äußerlichen Schäden zu gebrauchen, und sorgfältig in Obacht

zu nehmen ist, ist Reinlichkeit. Es mag Geschwulst, Geschwür, offene oder verborgene Verletzung sein, so ist es eine bestimmte Regel, nie eine Wunde, eine Beule, irgend einen Schaden verunreinigen zu lassen. Die Reinigung der verletzten Theile sowohl, als der umliegenden unverletzten mit lauwarmen Wasser, ist in keiner Art schädlich. Am besten geschieht dieses mittelst eines weichen Schwammes oder eines Charpiebausches. Sigt die Unreinigkeit zu fest, wie dieses bei anklebender Pflastermasse oder Reste von Salben und verhärtetem Eiter und Jauche der Fall ist, so löse man sie erst mit etwas Mandelöl auf und entferne sie dann mit Abwaschen von lauem Seifenwasser.

Die Unreinigkeiten, sie mögen an verletzten oder unverletzten Theilen sich befinden, verstopfen, je verdickter sie werden, die Poren, verhindern die Ausdünstung, vermehren durch den Zuwachs der sich anlegenden Säfte die Stockung, und die Masse der Unreinigkeiten geben zu Entzündung, Fäulniß und Bösartigkeit der Schäden, Brand, Gelegenheit, und bestehlen den Menschen nicht allein den Schmerz, den sie verursachen, um Ruhe und Zufriedenheit, sondern bringen ihn sogar oft um seine gesunden Gliedmaßen, und um die ganze Gesundheit seines Körpers, und machen ihn zum Krüppel an Leib und Seele.

Es ist keineswegs übertrieben, was ich hier schreibe. Ein Nadelstich war bloß durch Vernachlässigung der Reinigung des Fingers, den er getroffen, so schlimm geworden, daß das Glied verloren gieng. Ein Mann starb an einer Verletzung der Ferse, die man durch Mangel der Reinigung der Wunde so böse hatte werden lassen, daß der Brand dazu kam. Der in manchen Lazarethen ausbrechende und um sich greifende Lazarethbrand, der häufig alle Wunden befällt, rührt oft durch Unreinlichkeit in Behandlung der Wunden, von Unsauberkeit in den Sälen und Krankenzublen, daraus entstandenen üblen Gerüchen und schlechter verdorbener Luft her.

Die Reinigung mit warmen Wasser hat nicht allein den Vortheil, daß sie die oben befindlichen Unreinigkeiten wegnimmt, den austretenden Säften Platz macht, die Ausdünstung der durch Stockung oder Trennung verdorbenen Materie befördert, sondern sie löst solche auch auf, und macht sie geschickt, den Ausweg zu suchen.

So wie ich bei einer Wunde oder bei einer Geschwulst eine Unreinigkeit der Oberfläche der

Haut bemerke, so wie man eine Verhärtung irgend eines Theils daran wahrnimmt, so sei das erste — Reinigung. Diese wird mit wässriger Feuchtigkeit am besten bewirkt.

Das ehemalige Vorurtheil gegen den Gebrauch der Flüssigkeiten bei äußerlichen Geschwülsten und Schäden ist zu weit, selbst von Aerzten zu weit getrieben worden.

Bei der Rose durfte man ehemals gar nicht daran denken, irgend eine Flüssigkeit anzubringen. Ein großer Theil unserer neuen Aerzte und Wundärzte haben indessen doch einen Absud von Hollunderblüthen mit Milch, mit Flanell aufgeschlagen, sehr gut befunden.

Wenn solches mit gehöriger Vorsicht und in Fällen, wo eine zu heftige Spannung vorhanden ist, auch nicht zu lange anhaltend geschieht, so ist es oft von großem Nutzen, wenn auch die Rose im Allgemeinen nicht gut Masse verträgt und sich nur nach trockenen Ueberschlägen von Kräutern und Bohneamehl beseitigen läßt.

Hier ist jedoch nur von allgemeiner Unreinigkeit die Rede, und diese, sei es Rose oder was es wolle, muß mit lauwarmen Wasser weggenommen, und hernach der Theil gleich wieder bedeckt werden.

Die zweite allgemeine Vorsicht bei allen chirurgischen Krankheiten ist Vermeidung oder richtige Anwendung der äußeren Luft.

Offene Wunden sind immer vor äußerem Zutritt der Luft zu hüten. Diese ist nie so rein, daß sie nicht in ihren feinen Theilen etwas scharfes mit sich führen sollte, und die offene Wunde ist viel zu empfänglich, als daß sie nicht in den so reizbaren blossliegenden Fasern dadurch gestört werden sollte. Wir wissen ja aus der Erfahrung hinreichend, welche ein kleiner Theil einer Ansteckungsmaterie dazu erforderlich ist, nicht eines sondern mehrere Körper, ganz mit seiner Kraft zu verderben. So werden kleine Salztheilchen, kleine faulige Theile, die in der Luft enthalten sind, bald eine offene Wunde allgemein anstecken, ihren zerstörenden Reiz dem nahen gesunden Fleische mittheilen, und auf die Masse der Säfte des Körpers verderbend wirken. Man hüte sich daher, bei jeder offenen Wunde vor äußerer Luft.

Bei kalten Geschwülsten hat es nicht so viel zu sagen, aber bei entzündlichen Geschwülsten ist die äußere Luft ebenfalls sehr schädlich.

Die Folge wird mehr hierüber aufklären, dieses ist nur im Allgemeinen gesagt.

Bei kleinen Wunden stille man das Blut nie zu schnell. Theils erreicht man dadurch den Zweck einer schnellen und oft ganz ohne Eiterung vor sich gehenden Heilung, welches nie der Fall sein kann, wenn das Blut zu früh gestopft wird. Entzündungen bei offenen frischen Wunden sind gewöhnlich die Folge vom zu frühen Stillen des Bluts, und dies dient nur dazu, den Umfang der Wunde zu vergrößern, mehrere Theile in ihre Zerstörung zu ziehen und Zufälle zu erregen, die sehr gefährlich werden können.

Andern Theils verhindert oder vermindert man wenigstens dabei sicher, das oft, auch bei den kleinsten Wunden, eintretende Wundfieber, welches nach gehörigem Ausbluten nur schwach, und zuweilen gar nicht erscheint.

Bei chirurgischen Krankheiten, sie mögen in einem der vorher angeführten Zufälle bestehen, in welchem sie wollen, trachte man immer dahin, die Diät des Kranken nach der Beschaffenheit seines Körpers, und nicht nach der Beschaffenheit seiner Wunde einzurichten.

Die allgemeine Meinung, daß man bei Wunden oder andern Zufällen, Geschwüren, Geschwülsten, Ausschlägen u. s. w., keinen Wein oder Fleisch genießen solle, ist abgeschmackt.

Man gehe also immer darauf aus, gehörig zu untersuchen, ob der Körper sich im Zustande der Stärke oder Schwäche befinde. Man nehme die bisherige Lebensart desselben zu Hilfe, und forsche, ob sie sehr nährend und stärkend gewesen, und ob übrigens der Kranke sich wohl befunden und keine Unfälle von Schwäche gehabt. Ist dieses alles, so setze man zwar die nährende Lebensart fort, allein man mäßige sie in ihrer Quantität, und verwechsle sie auch wohl mit einer etwas minder nahrhaften. Man nehme statt des Fleisches Gemüse, den Wein vermische man mit Wasser, und suche so den Kranken etwas minder zu nähren, ohne jedoch ihn durch zu entgegengesetzte Nahrungsmittel so zu schwächen, daß sich der Körper nicht zu heilen vermag.

Im Gegentheile, wo der Kranke eine nahrlose schwächende Diät geführt, und diese vielleicht oft sogar die Ursache seiner chirurgischen örtlichen Krankheit ist, da nehme man sogleich seine Zuflucht zu einer nahrhaften stärkenden Diät, die man jedoch auf ein Maas setzen muß, daß sie den zu schwä-

chen Körper nicht auf einmal überreizen und dadurch eine völlige Schwächung hervorbringen kann. Nach den Kräften des Kranken muß auch das Mittel eingerichtet werden, welches ihm helfen soll. Aber seine Kräfte müssen vermehrt werden, weil nur seine Kräfte die Heilung und Besserung der Krankheit bewirken können. Man lasse den Gesichtspunkt nie aus den Augen, daß Arzt und Arzneien nur Helfer der Natur sind.

Behandlung eines Ertrunkenen.

Wenn ein Ertrunkener aus dem Wasser gezogen wird, so bringe man ihn in das erste nächstes Haus, lege ihn, nachdem er vorsichtig entkleidet ist, auf den Rücken und mit dem Kopfe hoch. Das Gemach muß mäßig erwärmt werden; der Körper wird mit warmen wollenen Decken umhüllt. Mund, Nase, Rachenhöhle, Gesicht, werden vom Schmutz gereinigt. Zur Seite des Körpers, in die Seiten, in die Schenkel legt man warmgemachte Ziegelsteine, so auch auf den Unterleib und die Brust; der Kopf muß kühl gehalten werden. Am besten ist, wenn der Wundarzt gleich da ist. Ist dieser aber nicht da, so muß, wer es nur kann, jemand dem Ertrunkenen eine Ader am Arme oder die Drosselader am Halse öffnen. Doch nur wenn das Gesicht blearoth ausbleibt, wie bei vom Schlagstuf Betroffenen. Sobald sich das Herz bewegt, reibt man den ganzen Körper, und besonders Brust und Rücken gelinde; doch soll es nicht zu stark, auch nicht gleich anfangs, ehe Lebensäußerungen sich zeigen, geschehen. Man bringt ein Rohr in den Mund bis in die Nähe der Luftröhre, und bläst Luft ein in die Lungen und drückt die Brusthöhle hernach sanft, daß die Luft wieder auströmt, so ahmt man das Athemholen künstlich nach; durch den Reiz der Luft auf die Lungengefäße kehrt oft das Leben zurück. Von Zeit zu Zeit bestreicht man die Schläfe, die Nase, die Herzgrube mit Salmiakgeist. Inzwischen läßt man warmes Wasser zu einem Bade bereiten, das Bad darf nur so warm sein, daß man den nackten Arm behaglich darin leiden kann. Der Körper muß eine halbe bis eine Stunde und nach Umständen länger im Bade gelassen und die Versuche fortgesetzt werden. Wenn keine Anstalten zum Bade getroffen werden können, so schlage man Tücher mit warmen Essig, Wasser und Branntwein um den Körper. Mit allen Versuchen darf durchaus nicht gestürzt werden. Man lasse mit dem

Lufteinblasen immer Pausen und sehe zu, ob sich Lebenszeichen äußern. Das Lufteinblasen soll nach Struwe nicht eher geschehen, als bis sich schwache Lebenszeichen zeigen. Der Aderlaß soll nach ihm in den meisten Fällen nachtheilig sein, nur dann ist er anwendbar, wenn das Gesicht blauröthlich ist und die Adern von Blut strozen. Man gibt dem Ertrunkenen, ehe er in's Bad kommt, ein Klystier von warmen Wasser, Essig, etwas Salz, Del und Brantwein. Aus dem Bade gebracht, gibt man wieder ein Klystier, fährt mit allen Mitteln abwechselnd fort, hält endlich, nachdem man 6—8—10 Stunden den Körper behandelt und in's warme Bett gebracht hat, ihn in warme Kleie ein, läßt den höher liegenden Kopf frei. Ist eine Electrifikationsmaschine da, so richte man gelinde Schläge von der 3. Rippe der rechten bis 7. der linken Seite.

Spuren des wiederkehrenden Lebens: Röthung der Lippen, zunehmende Wärme des Körpers, Zucken an den Augenwimpern und Gliedmaßen, Ziehen in den Gesichtsmuskeln, Bewegung im Pulse, Zusammenziehen des Afters beim Einbringen des Fingers, Kollern in den Gedärmen, Bewegung des Herzens. Mit dem Lufteinblasen lasse man nun nach und fahre mit Reiben und Riechmitteln fort. Kann der Kranke schlucken, so lasse man ihn etwas warmen Thee trinken. Sind die Adern am Halse aufgetrieben, so past ein Aderlaß, Blutegel an den Kopf, kalte Wasserlappen darauf. Bis dahin wird ein Arzt zu erlangen sein, der die fernere Behandlung leitet.

Im Winter Ertrunkene werden anfangs wie Erfrorene behandelt; müssen allmählig aufgethaut und nach und nach zur Wärme geführt werden.

Behandlung eines Erfrorenen.

Das Erste ist ein vorsichtiger Transport, auf daß von dem steifgefrorenen Körper nichts abgebrochen werde. Am besten eignet sich dazu ein Wagen mit Stroh; der Kopf muß hoch liegen. Man bringe den Körper in ein kaltes Zimmer, entkleide ihn vorsichtig, mache ein Lager von Schnee und bedecke ihn mit Schnee, lasse nur den höher liegenden Kopf frei, und zwar die Nase, Mund, Augen. Ist kein Schnee da, so bedient man sich des kalten Wassers; man bedeckt den Körper mit Compressen, welche in kaltes Wasser getaucht worden sind. Der Schnee, das kalte Wasser zieht den Frost heraus. Man reibt den ganzen Körper, besonders Rückgrat, Hände, Füße mit Schnee oder mit in kaltes Wasser getauchten

Tüchern, fügt etwas Brantwein hinzu. Werden die Gliedmaßen beweglich, wickelt man ihn in kalte Decken und bringt ihn in ein kaltes Bett. Lufteinblasen, Klystiere, Reiben, Riechmittel, Tropfbad auf die Herzgrube, Electricität wie bei Ertrunkenen. Zeigt sich Wärme und treten Lebenszeichen hervor, so büstet man Herzgrube und Fußsohlen gelinde doch nicht stürmisch, spritzt kaltes Wasser ins Gesicht und fährt mit Riechmitteln fort, reicht Thee, wenn der Kranke schlucken kann, etwas reizende Klystiere. Bei Andrang vom Blute nach dem Kopfe oder Stockung des Blutes daselbst, Aderlaß, Blutegel, kalte Umschläge über den Kopf.

Behandlung Erhängter, Erwürgter, Ersticker.

Das erste bei Erhängten ist, man schneide sie ab, löse den Strick vom Halse, entkleide sie, lockere alle Kleidungsstücke. Klystiere, warme Bäder, Lufteinblasen, Aderlaß, Bürsten, Reiben, Reizen des Gaumens mit einem Federkiel wie bei Ertrunkenen, so auch die Behandlung bei wiederkehrenden Lebenszeichen. Man sprengt kalten Essig und Brantwein in's Gesicht, wäscht den Körper mit wärmeren Essig und Brantwein, schlägt darin getauchte Tücher um den Hals und um den ganzen Körper; man weht Luft an. Ein Aderlaß ist gleich nöthig.

Behandlung der von Kohlendampf oder faulen Dünsten Ersticken.

Entkleidung, frische Luft, Kopf hoch, bespritzen des Gesichts und der Herzgrube mit kaltem Wasser, Essigklystiere, Essigumschläge über den Kopf, Aderlaß, Lufteinblasen, Reiben mit wollenen Tüchern. Zeigt sich Erbrechen, so reizt man mit einem Federkiel den Gaumen, Senfpflaster an die Waden und Fußsohlen, Blutegel um den Kopf, warme Fußbäder. Nachbehandlung wie bei Ertrunkenen, Ersticken u. s. w.

Behandlung der vom Blitz Erschlagenen.

Der Erschlagene wird entkleidet und auf's Lager gebracht, man besprengt ihn mit Weinessig und Wasser, macht kalte Umschläge über den Kopf, läßt zur Ader, gibt Klystiere. Bei eintretendem Herzschlag gelindes Reiben des Körpers und der Herzgrube, Fußbäder, Senfpflaster, und verfährt überhaupt wie bei allen Ersticken, Ertrunkenen u. s. w.

Ein Erdbad soll bei vom Blitz Erschlagenen von großem Nutzen sein. Die Electricität und der Galvanismus haben oft bei Scheintodten und plötzlich Berunglückten aller Art großen Nutzen gestiftet; man wendet sie auf die Gegend des Herzens an.

Behandlung todtgeborener, ersticker Kinder.

Nührt die Erstickung von der um den Hals gewundenen Nabelschnur her, so entfernt man die Umschnürung, durchschneidet die Nabelschnur und läßt etwas Blut ab, besonders wenn das Kind blarroth ansieht, dies gilt auch bei Erstickung anderer Art während der Geburt, wenn Blutüberfüllung da ist. Außerdem gibt man Klystiere von Chamillenthee, etwas Essig, Branntwein, besprengt Gesicht und Herzgrube, reibt Fußsohlen und Schenkel, läßt Zugluft dem Kinde angehen. Ist das Kind blaß und sind alle Zeichen von Schwäche vorhanden, so müssen Reizmittel angewendet werden, Umschläge von Arnikaabkochungen warm um den Kopf, Waschen mit warmen Wein über den ganzen Körper, Reiben mit wollenen Tüchern, warme Bäder, Waschen der Gliedmaßen mit Senfabkochungen, Einhalten in warme Kleie. Blut darf nicht abgelassen werden. Kann das Kind schlucken, so gibt man Thee zu trinken mit ein Paar tropfen Liqueur.

Vor Allem aber reinigt man zuerst dem todtgeborenen Kinde den Mund vom Schleim, man klopft das Kind auf den Hintern, in den Rücken, hält gequetschte Zwiebeln und Knoblauch unter die Nase, Salmiatgeist, man stößt etwas Liqueur Hoffmanni ein, besprengt das Kind mit Essig und Wasser, gibt Klystiere von Chamillenthee, Del und Salz.

Verschlucken fremder Körper, die Erstickung drohen.

Wenn Jemanden etwas im Schlunde stecken geblieben ist, so klopft man ihn stark in den Rücken, daß es herausfliegt, am besten ist es, wenn man es mit einer Zange, Scheere, was es auch ist, fassen und herausziehen kann. Ist dies nicht möglich, so stößt man es in den Schlund mit einem Fischbeinstab, woran ein Stückchen Schwamm befestigt ist. Hat Jemand eine Nadel verschluckt, so läßt man viel Mehlbrei, Kartoffelbrei genießen, worin sich die Nadel einhüllt und mit abgeht, der Brei dehnt die Gedärme aus. Kann man, wenn Nadel, Fisch-

gräte oder sonst was, noch im Halse steckt, durch Rigeln mit einem Federkiel Brechen erregen oder ein Brechmittel beibringen, so wird es weggebracht. Genuß von Essig stumpft die Schärfe verschluckter Metalle ab, Del u. s. w.

Bergiftungen.

Die Hülfe bei Vergiftungen wird nach dem Zeitraume desselben bestimmt. Kann man im ersten Zeitraume durch Brechmittel das Gift aus dem Magen entfernen, so ist oft die Gefahr auf einmal beseitigt.

Hat man kein Brechmittel bei der Hand, so reizt man den Schlund durch Finger, Federkiel in den Hals zum Brechen.

Ist das Gift aber schon in der Säftemasse, so müssen die dadurch entstandenen Zufälle durch den Arzt behandelt werden.

Bei scharfen Säuren gebe man sogleich Magnesia, Kaltwasser, Seife.

Bei Alkalien gebe man Essig, Citronensaft.

Bei metallischen Giften, als Arsenik, Sublimat, Kupfer gebe man Milch, Eiweiß, viel Schleim, Kaltwasser. Bei Phosphor viel Schleim, Magnesia. Bei Blei gibt man Glaubersalz, Delemulsionen mit etwas Opium. Gegen Silber paßt Kochsalz. Gegen Salpeter Zuckerwasser, Schleim, dasselbe paßt auch gegen Schwefelkeber. Glas Brei, Brotkrumen, Schleim.

Die Klystiere, welche man dem Kranken gibt, müssen aus ähnlichen Stoffen als die innern Mittel bestehen, z. B. bei scharfen Giften, Klystiere von Schleim und Del, Milch u. s. w.

Gegen narkotische, betäubende Gifte, als Opium, Bilsenkraut, Schierling, Belladonna, Stechapfel u. s. w. anfangs ein Brechmittel, hernach Pflanzensäuren, Essig, Kaffee. Bei Schwämmen dasselbe. Die nachfolgenden Zufälle muß der Arzt oder Wundarzt behandeln. Bei Blutandrang nach dem Kopfe, Bluteigel angelegt, kalte Umschläge, Fußbäder, Senfpflaster u. s. w.

Das Brechmittel soll bestehen aus 2 $\frac{1}{2}$ bis 30 Gran Ipecacuanha mit 1 Gran Brechweinstein, in dringender Gefahr auf einmal, außerdem alle halbe Stunden den 3. Theil bis Brechen erfolgt. Aber auch das Brechen kann zu stark werden in Krankheiten und Vergiftungen. Man gibt dagegen Brausepulver, Zuckerwasser, Potio Riveri, einige Tropfen Opiumtinktur, Essigklystiere, Schleim u. s. w.